

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Referenztheorien  
der Pastoraltheologie

ISSN: 0555-9308

43. Jahrgang, 2023-2

## **Doing pastoral Pastoraltheologie als Praxistheorie des Volkes Gottes**

Praxistheorien, wie sie seit einigen Jahrzehnten in der Soziologie und vielen weiteren Wissenschaften erarbeitet und als Forschungsperspektive eingesetzt werden, finden auch innerhalb der Theologie immer mehr Beachtung. Praxistheorien fokussieren auf Praktiken als zentrale soziale Kategorie, ohne dabei die Spannung zwischen struktureller Bestimmtheit und autonomer Handlung auf eine Seite hin aufzulösen. Zugleich wird die Bedeutung von Materialität und Körperlichkeit an zentraler Stelle mitreflektiert. Dieser Beitrag fasst die grundlegenden Annahmen praxistheoretischer Ansätze zusammen und stellt deren Potenzial für die praktisch-theologische Forschung, etwa im Bereich praktisch-theologischer Erkenntnistheorie, dar.

Theories of practice have been developed and used as a research perspective in sociology and many other sciences for several decades. They are currently also attracting more and more attention within theology. Practice theories focus on practices as a central social category without dissolving the tension between structural determination and autonomous action. In doing so, the importance of materiality and corporeality is taken into account. This article summarises the basic assumptions of practice-theoretical approaches and presents their potential for practical-theological research, for example in the field of practical-theological epistemology.

### **Praxistheorien in den Sozial- und Kulturwissenschaften**

Wodurch wird das Handeln, Fühlen und Denken von Menschen bestimmt: durch strukturelle Vorgaben oder individuelle Entscheidungen? Lange Zeit wurde diese Frage innerhalb der soziologischen und kulturwissenschaftlichen Forschung entlang der zwei zentralen Theorielinien Strukturalismus und Handlungstheorie beantwortet. Dementsprechend wurde das Subjekt mit seiner autonomen Vernunft oder die den Einzelnen determinierenden Strukturen ins Zentrum gesetzt. Seit rund vier Jahrzehnten werden vermehrt Theorien entwickelt, die eine vermittelnde Position in dieser Frage einnehmen: Sowohl die Perspektive des einzelnen Subjekts und seine Entscheidungen wie auch die Prägung durch vorausgehende Strukturen und materielle Gegebenheiten bedingen unser Verhalten wie auch unser Denken und unsere Emotionen.

Theodore Schatzki hält dazu fest: „Thinkers once spoke of ‚structures‘, ‚systems‘, ‚meaning‘, ‚life world‘, ‚events‘, and ‚actions‘ when naming the primary generic social thing. Today, many theorists would accord ‚practices‘ a comparable honor“ (Schatzki 2001, 10). Unter dem Label Praxistheorie bzw. Praxeologie versammelt sich eine Reihe von Forschungsansätzen, die ‚Praktiken‘ in den Fokus rücken und zur zentralen Kategorie machen. Das Anliegen praxistheoretischer Ansätze ist es, zu erkunden „wie eine Theorie der Sozialität möglich ist, die methodisch genau das einfängt, was die Le-

benswirklichkeit der Menschen praktisch ausmacht“ (Hillebrand 2013, 369). Dazu soll eine Reihe von diskursprägenden Dichotomien überwunden werden, indem ihre Interdependenz herausgestellt wird, so etwa die Unterscheidung von Mikro- und Makroebene oder auch die Differenz zwischen Gesellschaft und Individuum (vgl. Schatzki 1996, 133). Die jeweiligen theoretischen Festlegungen – das „either/or of totality or individuality“ (Schatzki 1996, 11) – scheinen für das Verstehen des komplexen sozialen Gefüges nicht zu genügen. Insofern versuchen Praxistheorien diese Lücke durch die „Integration interpretativer und strukturalistischer Kulturtheorien“ (Schäfer 2016, 10, unter Rückgriff auf Reckwitz 2000) zu schließen.

Dafür nehmen verschiedene praxeologische Ansätze Theorieanleihen an ganz unterschiedlichen soziologischen und philosophischen Konzepten. Hilmar Schäfer etwa zählt den US-amerikanischen Pragmatismus sowie die Werke von Marx, Heidegger, Wittgenstein und Goffman zu den wichtigsten Quellen der praxeologischen Denk- und Bewegung (Schäfer 2016, 10). Zu den bekanntesten Proponenten praxistheoretischer Ansätze zählen gegenwärtig Pierre Bourdieu, Anthony Giddens, Charles Taylor, Bruno Latour und Michel de Certeau sowie im deutschsprachigen Kontext Karin Knorr-Cetina, Andreas Reckwitz, Monique Scherr und Stefan Hirschauer. Und auch wenn die den Diskurs prägenden Figuren praxeologischer Theoriebildung primär im Bereich von Soziologie und Kulturwissenschaften beheimatet sind, so wird längst in einer ganzen Vielzahl von akademischen Fächern mit Praxistheorien gearbeitet: von der (Sozial-) Anthropologie über die Gender- und Queerstudies, die Wissenschafts- und Technologieforschung, Stadtplanung, hin zu Erziehungs- und Geschichtswissenschaft, um nur einige zu nennen. Ähnlich unterschiedlich wie die erwähnten akademischen Fächer sind auch die Praxistheorien, wie sie im Laufe der Jahrzehnte ausformuliert und forschungspraktisch umgesetzt wurden. Diese disziplinäre Breite ist der wesentliche Grund für die Heterogenität des Forschungsansatzes, der von Theodore Schatzki einmal als „loose, but nevertheless definable movement of thought“ (Schatzki 2001, 13) bezeichnet wurde. Insofern lässt sich hier auch nur von Praxistheorien im Plural sprechen.

Was diese Ansätze eint, ist der konsequente Bezug auf Praktiken. Menschen handeln, als ob sie eine gemeinsame Theorie dazu hätten, ohne diese zu kennen. Dabei sind diese Theorien zu verstehen als „ein praktisches Wissen, ein Können, ein know-how, ein Konglomerat von Alltagstechniken, ein praktisches Verstehen im Sinne eines ‚Sich auf etwas verstehen‘“ (Reckwitz 2003, 289). Bourdieu führt dafür das Konzept des *Habitus* ein (vgl. Bourdieu 1979/2018, 164–188). Praxistheoretische Forschung versucht rekonstruktiv dieses meist als Selbstverständlichkeit wahrgenommene Know-how der Praktiken zu heben und sichtbar zu machen.

Das ist möglich, da Praktiken „das Tun, Fühlen, Sprechen und Denken [sind], das wir notwendig mit anderen teilen. [...] Praktiken existieren bevor der/die Einzelne handelt, und ermöglichen dieses Handeln ebenso wie sie es strukturieren und einschrän-

ken“ (Schäfer 2016, 12). Praktiken sind dem Menschen vorgegeben und zugleich darauf angelegt immer wieder ausgeführt zu werden. Erst dadurch, dass wir sie mit anderen teilen, erscheinen sie uns sinnvoll und können verstanden werden. Deshalb gilt: „Wir können mit einer Praxis niemals vollständig allein sein“ (Schäfer 2016, 13). Ein Beispiel kann verdeutlichen, was damit gemeint ist: Selbst beim privaten freien Gebet greifen wir auf Praktiken zurück, die sowohl zeitlich vor uns existiert haben als auch von anderen Menschen praktiziert werden. Dabei ist dieses Gebet weder ident mit dem anderer noch unabhängig davon und es beschränkt sich auch nicht auf den konkreten Akt, sondern bezieht Gegenstände mit ein und umfasst ebenso Diskurse über das Beten wie Handlungen außerhalb des Gebets.

Schatzki fasst Praktiken als „a temporally unfolding and spatially dispersed *nexus* of doings and sayings“ (Schatzki 1996, 89). Einzelne Handlungen und Diskurse werden in praxeologischer Perspektive nicht isoliert voneinander, sondern in ihrem Zusammenhang und in ihrer Interdependenz bearbeitet, eben als „fields of practices“ bzw. „organized nexus of actions“ (Schatzki 2002, 7). Praktiken sind damit immer relational zu betrachten, insofern sie auf andere Praktiken, die dabei relevanten Diskurse und den jeweiligen sozialen Kontext hin angelegt sind. Diese Aufmerksamkeit für die *Relationalität und Kontextualität von Praktiken* stellt eine Basisannahme von Praxistheorien dar.

Bei aller Betonung der Repetitivität von Praktiken reflektieren Praxistheorien an zentraler Stelle, dass Praktiken in der Spannung zwischen einer „relativ geschlossenen“ und ordnenden Regelmäßigkeit einerseits und einer „Unberechenbarkeit interpretativer Unbestimmtheiten“ (Reckwitz 2003, 294) andererseits stehen. Immer wieder erfordern Situationen eine kontextspezifische Umdeutung oder partielle Angleichung von Praktiken, was zu einer Veränderungsoffenheit führt und den Ursprung von sozialer Innovation darstellt. Hilmar Schäfer hält deshalb für praxeologisches Denken fest: „Das Paradox der Wiederholung anzuerkennen heißt, Reproduktion auch als Verschiebung denken zu können [...]. Mit jeder Wiederholung kann es zu einer Verschiebung kommen. Gleichzeitig stabilisiert jede Wiederholung einer Praxis, die als ‚gleich‘ empfunden wird, die Bedeutung und die zukünftige Verwendung dieser Praxis“ (Schäfer 2013, 321f.)

Ein weiteres Charakteristikum praxeologischer Forschung ist der hohe *Stellenwert von Materialität*. Praxistheorien anerkennen explizit und an zentraler Stelle die Bedeutung von materiellen Gegebenheiten für das Soziale. So werden Artefakte aller Art ebenso wie Räume, Technologien oder Medien als konstitutiv für die (Re)Produktion sozialer Praktiken angesehen (vgl. Knorr-Cetina 2001). Ihnen wird eigene Agency im Sinne von Handlungsmacht zugestanden. Das wird zum Beispiel im Kontext der Akteur-Netzwerk-Theorie und bei Bruno Latour besonders sichtbar, der diesen „tätigen Dingen“ den Begriff Aktanten zuweist: „Entities that do things“ (Latour 1988 ,303). Der praxistheoretische Blick auf materielle Dinge streicht dabei einerseits die grundlegen-

de Relevanz von materiellen Elementen für Praktiken heraus und verweist zugleich auf die Widerständigkeit der Artefakte selbst, die Praktiken nicht nur festigen, sondern auch irritieren und verändern können (vgl. Schäfer 2013, 354–358).

Eine besondere Relevanz wird in diesem Zusammenhang der *Körperlichkeit* eingeräumt. Zum einen reflektieren Praxistheorien beständig, dass der Vollzug von Praktiken ohne körperliche Präsenz nicht möglich ist und dass dies auch für weitgehend körperlose Praxisformen gilt – als Beispiele ließe sich etwa das Surfen im digitalen Raum nennen. Zum anderen beruht die Stabilität von Praktiken geradezu auf der Inkorporation derselben, da sie sich gewissermaßen in die Körper der Ausführenden einschreiben. Diese Formen des körperlichen, impliziten Könnens und Wissens ermöglichen wiederum, dass Praktiken auch vorreflexiv verstanden und ausgeführt werden können (vgl. Schäfer 2013, 343–346). Körper können zugleich – wie andere Materialitäten auch – das Praxisgeschehen selbst formen und verändern. In diesem Zusammenhang kommt der Performativität von Praktiken große Bedeutung zu, insofern es einen Unterschied macht über eine Handlung nachzudenken oder sie auch auszuführen.

Zusammenfassen lassen sich diese Grundannahmen praxistheoretischer Ansätze mit den Worten von Andreas Reckwitz:

„Die soziale Welt setzt sich aus sich ständig reproduzierenden und zugleich in Veränderung begriffenen Ensembles von Praktiken zusammen. Mit Praktiken sind sich in der Zeit wiederholende und sich im Raum verbreitende Aktivitäten gemeint, die von menschlichen Akteuren [und Akteur\*innen, TS] in ihrer Körperlichkeit ebenso getragen werden, wie von [...] Artefakten. Diese im steten prozesshaften Werden begriffenen Praktiken setzen Wissensordnungen und damit kulturelle Ordnungen des Denkbaren und Sagbaren voraus, die diskursiv verarbeitet werden, in den menschlichen Akteuren [und Akteur\*innen, T.S.] inkorporiert sind und ihnen eine sinnhafte Organisation der Wirklichkeit ermöglichen“ (Reckwitz 2021, 53).

## Entdeckungszusammenhänge

Wann genau ich zum ersten Mal auf Praxistheorien gestoßen bin, kann ich nicht mehr rekonstruieren. Vielmehr haben verschiedene Fragestellungen und Theorie-Entdeckungen in Richtung der Praxistheorien gewiesen. Nicht zuletzt die Arbeit an pastoraltheologischer Netzwerkforschung am Lehrstuhl in Tübingen (vgl. Schüßler & Schweighofer 2022) und die Beschäftigung mit den Werken von Bruno Latour waren zentrale Schritte auf dem Weg in das große Feld der Praxistheorien.

Besonders ansprechend fand ich daran, dass mithilfe praxeologischer Ansätze methodologische Fragen des Zugangs zu dem, was Evangelium, Glaube und Religion für Menschen bedeuten, bearbeitet werden können. So wollen Praxistheorien die traditionell stark gemachte Dichotomie zwischen Theorie und Praxis überwinden und verstehen sich insofern als Bindeglied zwischen Realitätsbeschreibung und theoretischer

Konzeptionalisierung derselben. Dabei gilt es, Bourdieus Warnung im Kopf zu behalten: „Die Theorie, die zur Erklärung der Praktik der Akteure konstruiert werden muss, darf nicht als deren Prinzip ausgegeben werden“ (Bourdieu 1992, 80). Interessant werden Praxeologien für methodologische Fragestellungen vor allem dadurch, dass sie sowohl den beschreibbaren Handlungsformationen von Menschen verpflichtet sind, als auch einen theoretischen Erklärungsanspruch erheben (vgl. Hirschauer 2008). Für die Erforschung von Praktiken eignen sich vor allem (auto)ethnografische Forschungsdesigns, welche (teilnehmende) Beobachtung und weitere, oftmals qualitativ-empirische Methoden, Videografie, diskurs-, raum- und materialanalytische Zugänge und körperbezogene Forschungszugänge miteinander verbinden (vgl. Brake 2015). Bourdieu rät dazu „für jeden einzelnen Fall sämtliche Techniken zu mobilisieren, die [...] relevant erscheinen können und [...] praktisch durchführbar sind“ (Bourdieu 1996, 260f.). Praxeologisch ausgerichtete empirische Forschung bleibt aber nicht bei der Beschreibung des Erfahrbaren stehen, sondern hinterfragt vorkonstruierte theoretische Grundkategorien indem sie „unterstellt, dass diese Kategorien von Teilnehmern [und Teilnehmer\*innen, T.S.] in fortlaufenden, situierten [...] Aktivitäten [...] verwirklicht und beglaubigt werden, und es wird untersucht, wie genau dies geschieht“ (Schmidt 2016, 247.). Robert Schmidt nennt dieses Verfahren *praxeologisieren*. Es liegt nahe, dass durch das Praxeologisieren praktisch-theologischer Fragestellungen neue Perspektiven auf offene, methodologische Fragen im Zueinander von sozialwissenschaftlich erhobener Praxis und theologischer Deutung gewonnen werden können.

Auch wenn Praxistheorien (noch) nicht zum Kanon theologischer Referenztheorien gehören, haben sie dennoch in den letzten Jahren zunehmend Einfluss bekommen. So findet man auf forschungspraktischer Ebene seit ein paar Jahren Forschungsprojekte und Qualifikationsarbeiten innerhalb der Praktischen Theologie, die einem oben beschriebenen praxeologischen Ansatz folgen. Dabei wird etwa das „doing bzw. undoing gender“ in religiösen Kontexten (vgl. Schüßler 2021) oder das „doing emotion“ im Religionsunterricht (vgl. Mößle 2023) untersucht. Zugleich liegen bereits erste theologisch-metatheoretische Reflexionen dazu vor. Etwa hat Bernhard Grümme eine umfassende Praxeologie religionspädagogischen Handelns publiziert (vgl. Grümme 2021). Kirstine Helboe Johansen und Ulla Schmidt haben einen Sammelband herausgegeben, mit dem sie grundlegende Reflexionen zur Relevanz praxistheoretischer Ansätze in der – vornehmlich protestantischen – Theologie und konkrete praxeologische Forschungsvorhaben versammeln (vgl. Helboe Johansen & Schmidt 2022). Für den Bereich der Religionswissenschaften ist der Sammelband von Katharina Limacher und Rafael Walthert richtungweisend (vgl. Limacher & Walthert 2021).

Die oben angesprochene Perspektiverweiterung in epistemologischen Fragen ist nur ein Teil des Mehrwerts, den eine praxistheoretisch arbeitende Theologie mit sich

bringt. Im Folgenden sollen erste Linien einer pastoraltheologischen Praxeologie skizziert werden.

### Pastoraltheologie als Praxeologie des Volkes Gottes

Einer Pastoraltheologie, die sich als Praxistheorie des Volkes Gottes versteht geht es darum, Forschung zu betreiben, die methodisch gesichert das einfängt, was die Lebens- und Glaubensrealitäten der Menschen praktisch ausmacht (vgl. das Zitat von Hillebrand dazu im ersten Abschnitt). Sie ist interessiert an den theologischen Implikationen der Glaubens- und Lebenspraktiken von Menschen und untersucht die konkreten Praxiszusammenhänge und theologischen Logiken des „doing pastoral“ an den vielen unterschiedlichen pastoralen Orten. Welche Praktiken prägen etwa das Miteinander in einer Unterkunft für Geflüchtete in Trägerschaft der Caritas und wie unterscheiden sich diese von Praktiken, die den Alltag in einer Pfarrgemeinde formen? In welchen Praktiken reproduziert sich pastorales Handeln in der Gegenwart und mit welchem „doing theology“ sind diese verbunden?

Eine praxeologische Pastoraltheologie untersucht das weite Feld von pastoralen Praktiken im Sinne von *Gaudium et Spes* und bewahrt sich eine Offenheit für überraschende Entdeckungsorte derselben. Sie achtet neben den menschlichen Akteur\*innen verstärkt auf die Relevanz materieller Aktanten und das nichtmenschliche Leben. Das primäre Interesse einer solchen Pastoraltheologie gehört den mitunter verwirrenden Praktiken, wie sie sich im pastoralen Feld tagtäglich reproduzieren. Sie gibt den Praktiken, wie sie tatsächlich stattfinden, konsequent den Vorrang vor theoretisch konzipierten und theologisch erwünschten Praxisvorstellungen. Sie expliziert die innere Logik, das unhinterfragte Know-how und die impliziten Theologien pastoraler Praktiken, um diese anschließend im Licht theologischer Traditionen zu reflektieren und gegebenenfalls auch zu kritisieren.

Drei besondere Potenziale der Integration praxistheoretischer Ansätze in die praktisch-theologische Theoriebildung sollen hier noch explizit hervorgehoben werden:

Kommt Pastoral als ein Konglomerat von Praktiken in den Blick, so stößt man auf eine Vielzahl von unterschiedlichen pastoralen Praxisformen, die je für sich existieren und auf unterschiedliche Art und Weise zueinander in Beziehung stehen. Je nachdem welchen Kontext man fokussiert, kommen singularisierte Glaubenspraktiken mit ihren spezifischen Alltagstheologien, kirchenamtliche Ordnungspraktiken, religiös motivierte Solidaritäts- und Communiopraktiken oder auch agnostische Praktiken von distanzierendem Interesse in den Blick. Sie alle funktionieren anders und gehen mit unterschiedlichen inneren Logiken und habituellen Ansprüchen einher, selbst wenn sie zumindest zeitweise aufeinander bezogen sind. Ein solch praxistheoretischer Blick kann die Bruchstellen und Konfliktlinien zwischen den einzelnen pastoralen Praxisformen wie auch ihre Konvergenzen auf eine neue Art und Weise bearbeiten. Eine

praxeologische Analyse pastoraler Praktiken hat darüber hinaus das Potenzial einer Selbstaufklärung der Pastoraltheologie, insofern sie eben die präreflexiv wirksamen, inkorporierten Praktiken jeder pastoralen Praxis offenlegt, auch jene der akademischen Pastoraltheologie selbst.

Durch den konsequenten Einbezug und die Anerkennung der Praxisrelevanz des Materiellen eröffnen sich neue Felder pastoraltheologischer Reflexion. Bereits seit ein paar Jahren werden Artefakte in praktisch-theologischer Forschung thematisiert (vgl. u.a. Klie & Kühn 2023 sowie Beckmayer 2018). Nimmt man Gegenstände als pastorale Aktanten ernst, so wird die Bedeutung ihrer Benutzung, Ästhetik oder auch ihrer simplen An-/Abwesenheit sichtbar. So haben Thomas Klie und Jakob Kühn etwa die Rolle von Reliquien und Erinnerungszeichen im Kontext von Trauerprozessen und die daraus resultierende Bedeutung für Seelsorge und Pastoral mit einem praxistheorieaffinen Zugang untersucht (Klie & Kühn 2020). Daneben macht der praxeologische Zugang die Pastoraltheologie darauf aufmerksam, welche unterschätzte Rolle Körperlichkeit bisher in der pastoraltheologischen Theoriebildung spielt.<sup>1</sup>

Zu guter Letzt verweist ein praxeologischer Zugang die Pastoraltheologie konstant auf die bleibende Kontingenz des scheinbar Selbstverständlichen aller Praktiken und damit auch der pastoralen. Kontingenz ist mit Luhmann etwas, das „weder notwendig noch unmöglich ist; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist“ (Luhmann 1984, 152). Gerade wegen des konstitutiv normativen Anteils jeder Theologie ist eine solche beständige Erinnerung an die Kontingenz pastoralen Handelns ein wertvolles Gegengewicht. Praxistheorien erinnern mit der beständigen Reflexion auf die Spannung von Routine und Innovation an diese unberechenbare Geregeltigkeit.

Selbstverständlich ist eine praxeologisch angelegte Pastoraltheologie weder etwas vollkommen Neues – insofern der Bezug auf konkrete Praktiken immer schon zentral für die Pastoraltheologie war –, noch erhebt sie den Anspruch, eine theologische Weltformel zu sein. Insofern ist mit Bernhard Grümme festzuhalten, dass es bei ihrer „Rezeption nicht nur um eine kritiklose Rezeptologie, sondern um deren kritisch-konstruktive Erprobung und Bewährung“ (Grümme 2021, 81) geht. Erst das konkrete pastoraltheologische Forschen im praxeologischen Paradigma wird also endgültig zeigen, was von ihr innerhalb der Pastoraltheologie hilfreich ist und was sich als weniger zielführend herausstellt. Mit Andreas Reckwitz gilt es deshalb Praxistheorien nicht als Systeme, sondern als Werkzeuge zu betrachten (vgl. Reckwitz 2021). Durch praxeologische Methoden und Denkmuster können bisher übersehene Praktiken des Zusam-

---

<sup>1</sup> Nicht zuletzt die Berichte von Menschen, die innerhalb der Kirche Missbrauch erfahren haben, machen einmal mehr deutlich, wie wirkmächtig die Dimension des Körpers und die damit verbundenen Praktiken innerhalb von Kirche und Pastoral sind. Diese Dimension von Pastoral in der breiten pastoraltheologischen Theoriebildung weiterhin so zu vernachlässigen, wäre schlicht fahrlässig.

menlebens und Glaubens innerhalb des Volkes Gottes sicht- und bearbeitbar werden. Insgesamt stellt die Praxistheorie eine interessante, alternative Heuristik bereit und bietet ein analytisches wie kritisch-konstruktives Instrumentarium, das es wert ist, diskutiert und erprobt zu werden.

## Literaturverzeichnis

- Beckmayer, Sonja (2018). *Die Bibel als Buch. Eine artefaktorientierte Untersuchung zu Gebrauch und Bedeutung der Bibel als Gegenstand*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bourdieu, Pierre (1979/<sup>5</sup>2018). *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1992). *Von der Regel zu den Strategien*. In: Ders., *Rede und Antwort*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 79–98.
- Bourdieu, Pierre (1996). *Die Praxis der reflexiven Anthropologie*. In: Ders. & Loic Wacquant. *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 251–294.
- Grümme, Bernhard (2021). *Praxeologie. Eine religionspädagogische Selbstaufklärung*, Freiburg/Br.: Herder.
- Helboe Johansen, Kirstine & Schmidt, Ulla (Hg.) (2022). *Practice, Practice Theory and Theology. Scandinavian and German Perspectives*. Berlin: de Gruyter.
- Hillebrand, Frank (2013). *Praxistheorie*. In: Georg Kneer & Markus Schroer (Hg.), *Handbuch Soziologische Theorien*. Wiesbaden: VS, 369–394.
- Hirschauer, Stefan (2008). *Die Empiriegeladenheit von Theorien und der Erfindungsreichtum der Praxis*. In: Herbert Kalthoff, Stefan Hirschauer & Gesa Lindemann (Hg.), *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Klie, Thomas & Kühn, Jakob (Hg.) (2023). *Kasualdinge. Anmutung und Logik kirchlicher Gegenstände*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Knorr-Cetina, Karin (2001). *Objectual practice*. In: Dies., Theodore Schatzki & Eike von Savigny (Hg.), *The Practice Turn in Contemporary Theory*. London: Routledge, 184–197.
- Latour, Bruno (1988). *Mixing Humans and Nonhumans Together. The Sociology of a Door-Closer*. In: *Social Problems*, 35, 298–310.
- Limacher, Katharina & Walthert, Rafael (Hg.) (2021). *Praxistheorien und Religionswissenschaft. Neue Theoriediskussionen in der empirischen Religionsforschung*, Bielefeld: transcript.
- Luhmann, Niklas (1984). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Mößle, Laura (2023). *„Doing Emotion“ im Religionsunterricht. Eine ethnographische Studie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Reckwitz, Andreas (2000). *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*, Weilerwist: Velbrück.
- Reckwitz, Andreas (2003). *Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 32, 282–301.
- Reckwitz, Andreas (2021). *Gesellschaftstheorie als Werkzeug*. In: Ders. & Hartmut Rosa, *Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie*. Berlin: Suhrkamp.

- Brake, Anna (2015). Zur empirischen Rekonstruktion sozialer Praxis. Methodische Anforderungen und methodologische Reflexion aus der Perspektive Bourdieuscher Praxistheorie. In: Franka Schäfer, Anna Daniel & Frank Hillebrand (Hg.). Methoden einer Soziologie der Praxis. Bielefeld: transcript.
- Schäfer, Hilmar (2013). Die Instabilität der Praxis. Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie. Weilerwist: Velbrück.
- Schäfer, Hilmar (2016). Einleitung. Grundlagen, Rezeption und Forschungsperspektiven. In: Ders. (Hg.), Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm. Bielefeld: transcript 2016, 10–25.
- Schatzki, Theodore (1996). Social practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schatzki, Theodore (2001). Introduction. Practice theory. In: Ders., Karin Knorr-Cetina & Eike von Savigny (Hg.), The Practice Turn in Contemporary Theory. London: Routledge, 10–23.
- Schatzki, Theodore (2002). The site oft he social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change. University Park: Pennsylvania State Univ. Press.
- Schmidt, Robert (2016). Theoretisieren. Fragen und Überlegungen zu einem konzeptionellen und empirischen Desiderat der Soziologie der Praktiken. In: Hilmar Schäfer (Hg.), Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm. Bielefeld: transcript, 245–263.
- Schüßler, Michael (2021). Diskriminierung als Identität? Phänomene von Un/doing Gender in der Katholischen Kirche. In: Gero Bauer, Maria Kechaja, Sebastian Engelmann & Lean Haug (Hg.), Diskriminierung und Antidiskriminierung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Bielefeld: transcript, 165–182.
- Schüßler, Michael & Schweighofer, Teresa (Hg.) (2022). Kirche als Netzwerk pastoraler Orte und Ereignisse. Empirische Erkundungen und theologische Perspektiven. Ostfildern: Grünewald.

Prof. Dr. Teresa Schweighofer

Zentralinstitut für Katholische Theologie

Unter den Linden 6

10099 Berlin

teresa.schweighofer(at)hu-berlin(dot)de

[https://www.katholische-theologie.hu-berlin.de/de/ls/pt\\_1110/pt-mitarbeitende\\_orig/pt-ts](https://www.katholische-theologie.hu-berlin.de/de/ls/pt_1110/pt-mitarbeitende_orig/pt-ts)

ORCID: 0000-0003-0473-010X